

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 11 (1921)
Heft: 39

Rubrik: Unterhaltendes und Belehrendes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschwister.

Hannchen, du mein gutes Kind,
Bist nicht, wie die andern sind,
Sprichst nicht viel und lachst nicht laut;
Doch wer dein Gesichtlein schaut
Und in deinen Augen liest,
Ahnt, daß du vom Himmel bist.
Hansel, ach du wilder Junge,
Rastlos laufen Fuß und Zunge,
Ruh'n kannst nur süß im Schlaf.
Alles findet dich dann brav:
Denn um deine Augenlieder
Spiegelt Himmelstraum sich wieder.

G. C.

Sür unsere Hausfrauen

Zimmerpflanzen.

Die Zeit naht, da man seinen Garten ins Zimmer verlegen muß. Hier einige Ratsschläge über die Pflanzen, die sich zur Zucht im geschlossenen Raum eignen.

Azaleen eignen sich weniger für das Wohnzimmer, wohl aber sind sie geeignet für die Doppelfenster und für kühlere Räume, wo sie durch prächtige Blumen erfreuen. Die Azalee ist aber äußerst empfindlich und verträgt es nicht, wenn die Temperatur zu warm oder die Luft zu trocken ist. Im Wohnzimmer ist es geradezu unmöglich, schöne Blumen zu erzielen, und im Doppelfenster ist die Kultur mit Schwierigkeiten verknüpft. Am besten werden die Pflanzen blühen, wenn man ein kühles Zimmer besitzt, wo sie den Sommer hindurch möglichst nahe an einem nach Osten gerichteten Fenster stehen können. Man muß namentlich für reichlich frische Luft Sorge tragen, die Erde regelmäßig und die Pflanze öfters besprühen. Bringt man dann die Azalee den Winter durch an einen mehr geschützten Standort, wo sie unter beständigem Einfluß von Licht und hinreichender Luft bei etwa fünf bis sechs Grad bis zum Frühjahr stehen kann, so wird man selten über geringen Flor zu klagen haben.

Gummibaum. Der Gummibaum gedeiht in jedem Wohnzimmer, wenn er hellen Standort, Wärme und feuchte Luft erhält. Das Besprühen mit einem „Rafrachiffleur“, das wiederholte Reinigen der Blätter mit einem feuchten Schwamm und regelmäßiges Gießen sind die Grundbedingungen eines guten Gedeihens. Das Gelbwerden oder Abfallen der Blätter ist stets die Folge zu trockener Luft oder zu trockenen Bodens.

Hyazinthen. Wer sich eines Erfolges in der Hyazinthenkultur erfreuen will, der muß in erster Linie auf die einmal abgeblühten Pflanzen stets verzichten und jeden Herbst neue Zwiebeln benützen. Die abgetriebenen Hyazinthen sind größtenteils unbrauchbar. Man legt die Zwiebeln im Oktober in hohe Töpfe mit einer Mischung von Kompost und Rasenerde. Dicht unter den Wurzelkranz bringt man eine hinreichende Menge gestoßener Holzkohle, damit Fäulnis verhütet wird. Die Töpfe mit den Zwiebeln stellt man in ein kaltes Zimmer; dort bleiben sie stehen, bis das Treiben beginnt. Auf jeden Fall müssen sie vollständige Wurzeln gebildet haben, ehe man sie warm stellen darf. Das Treiben der Hyazinthen

in Gläsern ist nur zu empfehlen, wo das zeitige Einsetzen verläumt wurde. Beim Untersetzen von Hyazinthenzwiebeln ist es wichtig, auf große Exemplare zu sehen. Die Zahl der einzelnen Blüten ist schon in der Zwiebel vorhanden, und kann unmöglich auch durch eine noch so gute Zucht vermehrt werden.

Judenbart. Eine prächtige Ampelpflanze, welche die Zimmerkultur gut verträgt. Für ihre Kultur ist wichtig, daß ein guter Abzug vorhanden ist; die Luft darf nicht zu trocken und staubig sein.

Heliotrop. Der starke Wohlgeruch der Blumen hat das Heliotrop zu einem der beliebtesten Zimmergewächse gemacht. Die schönsten Heliotrops sind die dunkelblauen. Im Sommer gedeihen sie im Freien, während der Kälte wollen sie einen lauwarmen Standort haben; im Wohnzimmer lassen sie sich leicht überwintern. Sie lieben leichte Erde; Staub und trockene Luft sind ihnen nicht zuträglich.

Ehrenpreis. Zufolge ihrer großen Unempfindlichkeit und lange anbauender Blüte, sowie um ihrer schönen Blätter willen kann diese Pflanze nicht genug empfohlen werden. Sie blüht sowohl hinter dem Zimmerfenster als auch auf dem Blumenbrett und im Freien. Sie verträgt hohe und niedere Temperatur, nimmt auch mit weniger günstigen Standorten vorlieb und ist nur gegen Trockenheit empfindlich.

Cordylone ist eine allbekannte Ampelpflanze, die in jedem Zimmer einen Platz verdient. Sie verträgt wie keine andere Pflanze Staub, Trockenheit und Temperaturwechsel.

Calla ist eine bekannte Zimmerpflanze mit großen, pfeilförmigen Blättern und schönen, wohlriechenden Blumen. Die Pflanze blüht bei einiger Sorgfalt willig. Sie gedeiht am besten im Zimmerfenster; auf dem Blumenbrett wächst sie weniger gern, weil sie hellen Standort liebt. Im Winter blüht sie gerne, wenn sie den Sommer über im Freien gestanden hat. Im Allgemeinen liebt sie eine schwere Erde und viel Feuchtigkeit, denn sie ist eine Sumpfpflanze, weshalb sie auch viel begossen werden muß. Während bei andern Gewächsen es unbedingt schädlich ist, wenn Wasser in den Unterfäßen stehen gelassen wird, verlangt die Calla, daß die Unterfässer fortwährend mit Wasser gefüllt bleiben und daß außerdem auch noch reichlich von oben begossen werde.

Strohblumen gehören zwar nicht zu den Zimmerpflanzen, doch werden die abgeschnittenen Blumen den Winter über im Zimmer aufbewahrt. Der Begriff Strohblume wurde auf alle Blumen ausgedehnt, die sich durch künstliches Trocknen unsterblich machen lassen. Die Strohblumen gedeihen im Freien; die Blumen dürfen nicht eher abgeschnitten werden, als bis sie den höchsten Grad von Vollkommenheit erreicht haben. Mit Ausnahme der Xeranthemum blühen alle Arten beim Trocknen noch weiter auf. Die Xeranthemum werden geschnitten, sobald ihre Mitte nicht mehr gelblichgrün, sondern rein weiß ist. Elichrysen und Anemoben werden abgeschnitten, ehe sie die gelbe Mitte deutlich zeigen, Anemobium schneidet man, sobald sich die Blumen geöffnet haben, was nur Mittags geschieht, und Statie wird dann zum Abschneiden reif, wenn sich die weißen und hinfälligen Blumentronblätter bei etwa zwei Drittel der am vollkommensten entwickelten Blumen zeigen. Es ist vorteilhaft, wenn man die Blumen an einem ganz trockenen Tag abnimmt; man schneidet sie mit möglichst langen

Stengeln, bindet 25 bis 40 zusammen und hängt je zwei miteinander vereinigte Bündel über Stangen oder an Nägel. Bei eintretender feuchter Witterung werden sie an einen trockenen, warmen, aber nicht staubigen Ort gebracht, wo sie sich lange halten. H. C.

Literarisches

U. Fankhauser: „Der Gotteskranke“, Roman. Delphinverlag München 1921.

„Roman“ — und sofort wird der Leser von einer bestimmten Erwartung übernommen. Vieler leicht hat sie aus einer Summe von anderen Romanen gewonnen, oder er faß als Literaturbesitzener auf der hohen Schule und hat aus dem Munde der Gelehrten und aus Büchern gewissermaßen das Rezept vernommen, was ein Roman bedeutet und wie ihn der Dichter „herstellt“. Mit dieser Einstellung liest er nun mit viel Spannung den „Gotteskranken“ und ist enttäuscht. Enttäuscht in doppelter Hinsicht: das Buch Fankhausers paßt nicht in sein vorgefaßtes Lichée, und es bietet viel mehr, als ein Roman in der Regel bietet!

Darum legt er es nicht beiseite, wenn er es einmal durchgelesen hat. Er fühlt die Notwendigkeit, es wenigstens noch einmal zu lesen, diesmal ohne die alten (Vor-) Urteile über den Begriff Roman und ohne durch die Spannung am äußerlichen Tatsacheneinhalt gehindert zu sein... immerhin ist es auch möglich, daß er dies nicht tut, den „Gottsucher“ mit den althergebrachten, fast möchte ich sagen „normativen“ Maßstäben mißt und dann, gerecht sein wollend, Fankhausers Buch ablehnt...

Ungerechterweise: Um es zu werten, muß man es mit der Absicht lesen, nicht ein „maßgebendes“ Urteil fällen zu wollen. Man muß es auf sich wirken lassen, wie man etwa ein Bild eines Malers auf sich wirken läßt, dessen Stil und Auffassung noch nicht durch feststehenden sanktioniert und Mode geworden ist, und der deshalb in aller Leute Mund als Autorität gilt...

Ich habe gefunden, daß mich der „Gotteskranke“ persönlich angeht. Ich habe seine Entwicklung miterlebt. Ich fühle in mir den Sucher Freudiger sowohl, als den dämonischen Schwarz, den Zerkling Beutler, der mit seiner Dogmatik dem Chaos in seinem Innern zu entzinnen sucht, und den Vater Girolamo-Giulio, von dem man nicht recht weiß, ist er ein Ideal oder ein Scharlatan, und die alle drei gleich unerlöslich sind, ein jeder auf seine Art. Das ganze Buch wurde mir zum Symbol eigenen Suchens nach Wahrheit und Klarheit, und, um meiner subjektiven Meinung doch noch ein objektives Schwänzchen anzuhängen: der Roman bedeutet den Ausdruck des Suchens, welcher der jungen Generation eigen ist, einer Generation, deren Jünglingszeit von Krieg und Chaos heimgesucht wurde, der unter gewaltigen Eindrücken aller Boden unter der Füßen wich, und die neu aufbauen muß...

Muß ich noch etwas über den Inhalt berichten? Es wird mit Gott, mit dem Gewissen, mit der Autorität, mit dem Vater abgerechnet und Versöhnung gesucht, und schließlich ist uns wie in Franz Werfels „Vater und Sohn“:

„... und in einer wunderbaren leisen
Näherung stürzt der Raum ...“

Hans Gulliger.

Spezialgeschäft für

Corsets

O. HUGENTOBLE
BERN Spitalgasse 36 b
(v. Werdt-Passage)

30

Schweizerobst - Tafel- u. Kochäpfel

in guten Sorten liefert zu Tagespreisen
in Kisten verpackt oder in offener Wagenladung, das

Obstlagerhaus Oberdiessbach

Telephon Nr. 37 u. 50. Telegr.: Obsthändler Oberdiessbach.

276